Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 18 (1852)

Heft: 19-20

Artikel: Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bafel, 1. Nov. No 19. 20. Achtzehnter Inhrgang.

Abonnementspreis: Für Bafel Fr. 5 - Für auswärts Fr. 5. 50.

Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852.

(Fortsetzung.)

Der 15. August, der die Truppen einrücken sehen sollte, brach trübe an; die schönen Vergreihen, die wie eine Wand sich ob der Allmend erheben, waren dicht umhängt und es schien, als ob der Himmel sich mit den Lagergegnern verschworen, dasselbe schon in seiner Geburt zu ersticken: die regnerische Witterung hatte aber auch das Aufschlagen des Lagers bedeutend verzögert, so waren kaum alle Zelte der Truppen zur Aufnahme derselben bereit; die Wachtzelte sehlten gänzlich und mußten erst aufgeschlagen werden, als die Wachen sie beziehen sollten; ebenso konnten die nöthigen Geräthe für dieselben nicht zur Zeit geschasst werden; die gedruckte Wachtsonsigne in beiden Sprachen war noch nicht fertig in der

Druckerei, da die Expedition der ersten Tagesbefehle hemmend dazwischen trat — kurz, es sehlte beim Einrücken noch an Manchem, eine nothwendige Folge der dem Generalstab karg zugemessenen Vorbereitungszeit, worüber später ein Mehreres.

Die Truppen, die eine zahlreiche Menge Neugieriger erwartete, begannen um 10½ Uhr einzurücken; die ersten waren die Freiburger; ihnen folgte das Waadtländer-Bataillon, mit seiner vortrefflichen Feldmusik an der Spike; etwas später trasen die Berner-, St. Galler-, Luzerner-, Walliser- und Graubündtner-Bataillone ein, am letten aus dem entferntesten Nachtquartier die Neuenburger; gleichzeitig waren auch die vier Schützenkompagnien eingetroffen.

Die einrückenden Truppentheile wurden reglementarisch von Generalstabsofszieren in ihre Pläte in der Lagerfront geführt; nachdem die Ariegsartifel verlesen, Wachen und Pikete ausgezogen, und die Fahnen aufgepflanzt waren, konnte sogleich gefaßt werden; das Kommissariat hatte mit Umsicht die nöthigen Vorkehrungen getrossen; bald rauchten die Kochherde, die sehr praktisch aus Nasen aufgebaut worden und sich während der ganzen Lagerzeit trefslich bewährt haben.

Der Höchstfommandirende hatte die Truppen mit folgendem Tagesbeschle begrüßt:

Eidgenossen! Waffenbrüder!

Willfommen auf diesem eidgenössischen Boden!

Möge die Liebe zu unserm gemeinsamen Vaterlande uns vor Allem beseelen!

Aus verschiedenen Kantonen seid Ihr hieher gekommen, um Euch um Eine Fahne zu sammeln. Schaaret Euch unter sie mit Einem Herzen, Einem Sinn, Einem Willen, um Eure Pflicht zu erfüllen.

Last uns zusammen leben als Brüder, die der edle Zweck zu- sammengeführt hat, sich in ihrer militärischen Bildung zu vervoll-kommnen!

So werden wir und des Namens "Vertheidiger des Vaterlandes und Hüter seiner Unabhängigkeit" würdig zeigen!

Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren haben die ober-

sten Bundesbehörden zum ersten Male wieder die Abhaltung eines eidgenössischen Uebungslagers beschlossen.

Dieselben haben die Offiziere, denen die Shre Surer Führung zu Theil werden soll, bezeichnet.

Es wäre für diese Offiziere schwierig, ihre Aufgabe zu lösen, wenn fie nicht durch Gure eifrige Mitwirkung unterflüt würden.

Von ihrer Seite werden sie nichts unterlassen, was Eure Instruktion und Eure Wohlfahrt fördern kann.

Durchdrungen vom Geiste gegenseitigen Zutrauens wollen wir also gemeinschaftlich und freudig zusammenwirken zu einem günstigen Erfolge des 14. eidgenössischen Uebungslagers.

Vergessen wir vor Allem nie, daß die Disziplin die Hauptbedingung des Krieges ist; daß man vermittelst ihrer Alles vermag, daß ohne sie keine Armee möglich ist.

Indem Ihr, was man von Eurer hingebung erwarten kann, ihre Regeln strenge befolgt, zeiget Ihr dem In- und Auslande, daß helvetiens Bürgersoldaten mit ihren demokratischen Institutionen die strengen Vorschriften zu vereinigen wissen, welche der Mislitärdienst von Soldaten fordert.

Empfanget, Waffenbrüder, meinen eidgenössischen Gruß! Im Lager bei Thun, den 15. August 1852.

Der Kommandant des Lagers: Bourgeois-Dogat, eidgen. Oberst.

Wir geben denselben hier wieder, obschon er bereits in Nr. 15 dieser Blätter enthalten ist; er gehört eben auch zur Geschichte des Lagers.

Im Tagesbefehl Nr. 2 ist die Tagesordnung festgesetzt, wie folgt:

Vormittags. 4½ Uhr Morgens Tagwache. Das Zeichen dazu wird durch einen Kanonenschuß gegeben, worauf die Truppen aufstehen, das Stroh in den Zelten rechts oder links anhäufen, die Decken ausstäuben und zusammenfalten, die Gassen und die Lager-front reinigen und sich dann waschen und ankleiden, um ausrücken zu können; zugleich wird das erste Verlesen in den Zelten abge-

halten. Unmittelbar darauf Verfertigung und Eingabe des täglichen Situationsrapportes. 5 Uhr Fassen, die Köche treten ihren Dienst an. 6 Uhr Ausrücken, 10 Uhr Mittagessen der Truppen; nachher Auslöschen der Feuer in den Küchen, Meinigen der Kochgeschirre, Kehren der Lagergassen. 11 Uhr Inspektion der Wachtmannschaft, Ausrücken derselben zum Dienst. 11½ Uhr Wachtparade; nach Abzug der Wachtparade Appell.

Nachmittags. 12½ Mittagessen der Offiziere. 2½ Uhr Ausrücken. Nachtessen nach dem Einrücken von den Uebungen. 8 Uhr Abends Ausgeben der Parole für die Wachtposten und das Pifet. 8½ Uhr Zapfenstreich; Zeichen ein Kanonenschuß. 9 Uhr Verlesen in den Zelten. 10 Uhr Wirbel zum Lichtauslöschen.

Diesem Tagesbeschl ift noch beizufügen, daß die Offiziere täglich Morgens 5—6 Uhr und Mittags 11—12 Uhr Theorie hatten in der großen Kantine, wobei hauptsächlich das zur Sprache kam, was unmittelbar darauf mit den Truppen praktisch durchgemacht werden sollte.

Ebenso hatten die den Truppen zugetheilten Aerzte des Morgens und des Nachmittags, je nachdem es das Ausrücken der Truppen gestattete, Theorie in Gegenständen ihres speziellen Dienstes.

Uebrigens ergiebt sich aus diesem Tagesbefehl, daß viel gearsbeitet wurde, namentlich in der letten Woche des Lagers, in der fast stets Nachmittags um 2 Uhr schon ausgerückt und selten vor Abends 7 Uhr wieder eingerückt wurde. Der freien Stunden gab es wenige.

Unmittelbar nach dem Bezug des Lagers stellten die Truppenstommandanten ihre Offiziersforps den Brigadenchefs vor und später der Ehef des Generalstabes das gesammte Offiziersforps dem Lagerfommandanten, der die ihm Vorgestellten freundlich willfommen hieß und ihnen in kurzen treffenden Worten entwickelte, wie er wolle, daß der Dienst während der Lagerdauer gemacht werde.

Er hob namentlich die Wichtigkeit einer genauen Handhabung der Disziplin hervor; sie sei der Lebensnerv der Armee; ein Grad solle dem andern befehlen, alle aber zu gehorchen verstehen; wer den gegebenen Befehlen nicht nachkomme, müsse bestraft werden; es soll jedoch nicht allein von oben herab gestraft werden, sondern

es musse darauf gesehen werden, daß auch die Subalternen und die Unterofsiziere ihre Straffompetenz im gegebenen Falle ausübten; darauf musse jeder Ofsizier halten; es sei überhaupt nicht genug, wenn nur befohlen werde; der Besehlende musse sich auch von der Ausführung des Besehles überzeugen; namentlich wolle er kein blosses Drohen mit Strafen, die doch nie verhängt wurden; werde gesehlt, so solle unnachsichtlich und streng gestraft werden.

Er rügte hierauf einen Uebelstand, der leider oft grell hervorstritt; der Mangel an gehörigem innerm Dienst; derselbe müsse strenge gehandhabt werden; denn er sei die Grundlage einer guten Disziplin; er empschle den Offizieren besonders diesen Zweig des Dienstes, da das Mangelnde, das Fehlende in dieser Beziehung gewöhnlich ihre Schuld sei und weniger dem Soldaten zugeschrieben werden könnte. Jede Nachlässigsteit darin müsse daher streng besstraft werden.

Neben allem dem fordere er aber auch zur guten Kameradschaft auf; diese Truppentheile, die hier versammelt seien, hätten sich nicht allein in den Wassen zu üben, sondern sie sollten sich gegenseitig kennen lernen, damit sie Vertrauen zu einander hätten, wenn es eines Tages gelte das Vaterland und die Freiheit zu schüßen und zu vertheidigen; dabei solle jeder einzelne bedenken, daß er, daß sein Truppentheil den Kanton repräsentire, dem er angehöre und daß er die Shre seiner engern Heimat auf dieser eidgenössischen Wahlstätte zu vertreten habe. Dieser Gedanke dann werde ihn gewiß anspornen, seinen Dienst möglichst genau, möglichst gut zu machen.

Un Strapazzen werde es nicht fehlen, denn die Zeit müsse benußt werden; das schlechte Wetter wirke dazu mit, den Dienst beschwerlich zu machen, aber gerade hier müßten die Offiziere mit
dem guten Beispiele vorangehen, sich bequemen und begnügen; die Freuden der Kameradschaft, das Bewußtsein den Dienst recht gethan und etwas gelernt zu haben, seien die beste Entschädigung für
die etwa vorkommenden Mühseligkeiten.

Werde in diesem Sinne gearbeitet, so könne das Vaterland auf seine Söhne zählen in der Stunde der Gefahr und das vierzehnte Uebungslager sei nicht nuplos verstrichen.

Diese kräftigen Worte versehlten nicht einen tiefen Eindruck zu machen; überdieß war das ganze Wesen des Herrn Kommandanten ein eben so gewinnendes, als imponirendes; man fühlte den tüchtigen Soldaten in seinem ganzen Gebahren; groß und sest gewachsen, ein Gesicht voll starker Züge, blisende Augen, eine männliche Haltung, dazu ein kühner und entschlossener Reiter — mit einem Wort Herr Oberst Bourgeois hat in seinem ganzen Neußern jenes Etwas, was den Soldaten stets besticht, was nicht gesent werden kann, was angeboren sein muß.

Nach der Vorstellung speiste zum erstenmal das Offizierstorps in der großen Kantine; es hatte nicht wenig Mühe gekostet, einen Vertrag dafür abzuschließen, die Vorschläge der betreffenden Wirthe waren so ungünstig für die Offiziere, daß der Lagerkommandant, der durchaus billige Preise und reglementarische Bezahlung nach den betreffenden Offiziersgraden verlangte, sie verwarf; es bedurfte der Intervention des eidg. Militärdepartements, um endlich einen Vertrag zu Stande zu bringen; dem zusolge zahlten die Offiziere vom Major auswärts Fr. 2, die Hauptleute Fr. 1. 60, die Lieutenants Fr. 1. 20; die eingeladenen Gäste Fr. 1. 60.

Der Nachmittag des ersten Tages wurde dann zur Inspektion der Kleidung, der Waffen, zur Organistrung des innern Dienstes, der häuslichen Einrichtung ze. verwendet.

Wir werfen hier einen Blick auf die ersten Tagesbefehle, die die ebengenannten Dienstzweige ordnen sollten. Im Tagesbefehl Nr. 2 wurden den Truppenchefs Napporte über den Hermarsch abverlangt; schwerere Unordnungen sind keine vorgefallen, außer bei dem Freiburgerbataillon, wo die momentane Aufregung einiger Soldaten eine unangenehme Seene verursachten, die übrigens bedeutend übertrieben worden ist; ob mit Absicht lassen wir dahingestellt; jedenfalls wäre der ganze Vorsall besser verschwiegen worden. Dagegen klagtzeine Korrespondenz im "Bunde" über das unordentliche Betragen der Mannschaft, die mit den Zeltwagen vorausgeschickt worden; wie es scheint ist Nehnliches auf dem Heimwege nicht geschehen, denn solche Klagen ließen sich nicht mehr hören, was wir dem Einsluß des Lagers auf die Disziplin zuschreiben wollen.

In den folgenden Tagesbefehlen wurden einzelne Details ge-

ordnet, so in Mr. 4 das Fassen; Fleisch und Holz wurden täglich gefaßt, das Brod dagegen alle zwei Tage, so daß die eine Brigade heute, die andere morgen faßte; die Nation Stroh wurde auf 8 Pfund festgesest. In Mr. 8 wurde die Tenue vorgeschrieben und zugleich die Truppenchefs zu einem detaillirten Napport über die Kleidung beordert; namentlich verlangte der Lagersommandant zu wissen, ob die Truppen Zwischhosen und Nermelwesten bei sich hätten.

Im Divisionsstab traten unmittelbar nach dem Einrücken der Eruppen einige Mutationen ein; herr Oberstlieut. Benz mußte das Rommando der ersten Brigade übernehmen, da herr Oberst Beillon, der bei Beginn des Lagers unpäßlich war, erst am 16. einrückte; später übernahm der erstere Offizier die Charge eines Generaladzutanten, da herr Oberstl. Schorer auf seinen Wunsch dem Lagerstommandanten attachirt wurde; ebenso trat an die Stelle des Krankheitshalber entlassenen Stabsauditor, herrn Bital Ropp, herr Em. von Büren, Justizbeamter mit Hauptmannsrang.

Als Oberinstruktor für die Dauer des Lagers war herr Kommandant G. hoffftetter einberufen; ohne uns in eine lange Biographie einzulaffen, glauben wir doch hier etwas über diefen Offigier fagen zu muffen. Soffftetter ift in der bairischen Militärakademie gebildet worden und diente anfänglich in der bairischen Armee, um dann fpater in Sobenzollern bei Ginführung der dortigen neuen Militärorganisation thätig zu fein. Als Freiwilliger machte er den Sonderbundsfeldzug, zuerst als Adjutant von herrn Oberst Rurg, dann als Golcher des herrn Dberft Egloff mit, unter deffen Rommando er sich namentlich bei Gislifon durch Unerschrockenheit und faltblütige Einsicht auszeichnete. (Eine Beschreibung jenes Gefechtes von ihm findet fich im Jahrgang 1849 der schweizerischen Militärzeitschrift.) Im Jahr 1849 begab er sich nach Rom und nahm an deffen Bertheidigung als Generalstabsoffizier unter Garibaldi lebhaften Antheil; seinem dortigen Aufenthalt verdanken wir das schöne "Tagebuch aus Stalien", das im Sahr 1850 in Zürich erschien; ihm gebührt die Ehre, jenes gewaltige Feldherrntalent, das fich wochenlang mit einer Sandvoll Truppen hinter zerschossenen Wällen gegen weit überlegene Kraft gehalten, erft in's rechte Licht gestellt zu haben; Garibaldi, diese eigenthümliche, tiefpoetische Persönlichkeit in dem Drama der letten Jahre, galt vor dem Erscheinen des
obigen Buches für wenig mehr als für einen geschickten Räuberhäuptling; dieses jest noch zu behaupten, wird wohl jeder wahrheitsliebende Offizier oder Schriftsteller unterlassen.

Nach seiner Nückfunft in die Schweiz hielt H. in Zürich, Winterthur, Narau und Frauenfeld Vorlesungen über Taktik und Felddienst, die ihm im Nargau die Kommandanten-Spauletten erwarben, nachdem er schon früher das Bürgerrecht dieses Kantons erlangt hatte. Im Jahr 1851 funktionirte er ferners als Instruktor in der Thuner Zentralschule, 1852 als Oberinstruktor in der Generalstabsschule dorten.

Bu diesen günstigen Anticedentien kommt bei Hoffstetter noch seine glückliche Mittheilungsgabe, seine durch Studien und Erfahrung gereifte Einsicht und sein unermüdlicher Fleiß, sowie seine Ausdauer, so daß seine Wahl zum Oberinstruktor als eine gelungene mit Necht bezeichnet werden kann; über sein Wirken als Instruktor im Lager, sowie überhaupt über die Instruktion dorten werden wir später noch einiges zu sprechen haben; wir fügen hier nur noch bei, daß der Oberinstruktor gleich anfänglich für Ueberwachung des Wachtdienstes einen Instruktionsofszier, sowie einen Instruktionsouterosszier bezeichnet hatte.

Nach diesen allgemeinen Maßregeln begannen erst am Montag den 16. die eigentlichen Uebungen. Die Bataillone exerzirten in den ersten Tagen jedes für sich und übten sich namentlich in der Bataillondschule, in der sie im Allgemeinen schwach waren; man hatte unstreitig mehr erwartet, als geleistet wurde; es trat eben hier das fatale Verhältniß recht klar hervor; die Kantone, die Truppen in's Lager schicken, wollen daß die Sidgenossenschaft dieselben instruire; diese aber verlangt hinlänglich geübte Truppen, um nicht mit der Slementartaktik die Zeit verlieren zu müssen. Doch später mehr davon!

Diese Exerzitien sollten auch dem Lagerkommandanten den Stand der Instruktion der einzelnen Truppentheile zeigen; sobald als möglich wünschte er zu Felddienstübungen fortschreiten zu können und schon in den ersten Tagen wurde der Felddienst, insofern

darunter der reglementarische Sicherheitsdienst im Felde verstanden ist, Bataillonsweise vom Oberinstruktor durchgemacht, zuerst auf der Sbene der Allmend, damit jeder Einzelne einen klaren Blick in das Wesen dieses Dienstzweiges sich aneignen könnte, dann im koupirzten Terrain; später mit je zwei Bataillonen; ob mit allen Bataillonen dieser praktische Weg eingeschlagen worden ist, müssen wir nach den Mittheilungen eines unserer Korrespondenten bezweiseln; die bekannten Regentage traten ein, machten eine Unterbrechung nöthig und ohne dies würde die Zeit kaum erlaubt haben, ihn so weitläusig durchzusühren.

Nach einem heftigen Gewitter am Mittwoch den 18. August Abends begannen Donnerstags wahrhaft fündstutliche Negengüsse, die die ganze Nacht vom Donnerstag auf den Freitag anhielten und das Lager, sowie einen guten Theil der Allmend in einen Sumpf verwandelten. Diese Sachlage bewog den Höchstsommandirenden zur Dislokation der Truppen in Kantonirungen. Morgens 3 Uhr am 20. wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen standen bald unter den Wassen und erhielten hierauf Besehl zum Abmarsch; einige Zeit nachher konnten sie abziehen und wurden folgendermaßen dislozirt:

Sämmtliche Stäbe sowie das Instruktionspersonal blieben im Lager; die beiden Feldmußken und das Graubündtnerbataillon kamen nach Thun; die Walliser nach Steffisburg; die Neuenburger nach Hiltersingen, Sigriswil, Emdorf, Gonten und Merligen; die Waadtländer nach Dießbach, Kieten, Oppligen, Ober und Nieder Wichtrach; die St. Galler nach Wimmis, Reutigen und Spieß; die Luzerner nach Gurzelen, Seftigen, Wattenwyl und Blumenstein; die Berner nach Kirchthurnen; die Freiburger nach Kirchdorf und Gerzensee; die Freiburger und Schwyzer Schüßen nach Thierachern; die Neuenburger und Schwyzer Schüßen nach Thierachern; die Neuenburger und Schwyzer Schüßen

Diese momentane Aushebung des Lagers wurde von Offizieren und Soldaten allgemein bedauert, doch sollte auch diese Zeit nicht unbenutt verstreichen; in den Kantonnements wurde theils exerziert, theils der Wachtdienst instruirt und anderes mehr. Die Generalstabsoffiziere, die im Lager zurückgeblieben waren, hatten Vormittags Vorlesungen über Taktik von Herrn Prof. Lohbauer bauer anzuhören; Nachmittags wurden eine Anzahl derselben nach den Kantonnements beordert mit dem Auftrage daselbst Generalmarsch schlagen zu lassen und über die mehr oder minder schnelle Gesechtsbereitschaft der Truppen zu berichten. Zugleich wurden von ihnen Nefognoszirungsberichte zu Handen des Chef des Generalstabs verlangt über den zurückgelegten Weg, seine dermalige Beschaffenheit in militärischer Beziehung, die abgehenden Nebenwege und das zu beiden Seiten liegende Terrain auf Flintenschussweite. Gewiß eine praktische Uebung; über den genauen Vollzug dieser Ordre sehlen uns jedoch Berichte.

Das Wetter wollte sich weder Freitags noch Samstags bessern; es regnete unaufhörlich und erst Samstags Abends begannen sich die trüben, tief in's Thal herabhängenden Wolken, etwas zu verziehen. In der Nacht wurde der Beschl den Truppen übersandt, des andern Morgen, Sonntag den 22. Aug. um 10 Uhr das Lager wieder zu beziehen, was auch während einem heftigen Regengusse erfolgte. Sofort wurde frisches Stroh gesaßt, das alte halb versaulte aus den Zelten entsernt und die Zelten überhaupt in Ordnung gemacht.

Abends fünf Uhr bei besserem Wetter fand eine große Inspektion statt vor dem Höchstommandirenden, die zu seiner Zufriedenheit aussiel.

Die Aufführung der Truppen in den Kantonnementen war musterhaft, auß allen belegten Gemeinden lagen Zeugnisse vor, die sich auf's günstigste über das Verhalten der Einquartirten aussprachen; ein Umstand, der um so erfreulicher ist, da bei der Nachricht dieser Maßregel manche Stimmen sich hören ließen, die sofortiges Ausheben des Lagers verlangten — wohl das Bedenklichste, was gethan hätte werden können. Auch der Gesundheitszustand der Truppen war befriedigend, nach einer Notiz des Chefs der Ambulance Hr. Hauptmann Mener-Steiger, in der "Berner Ztg." betrug die Zahl der Kranken während dieser Tage nur 10, was bei fast 4200 Soldaten nichts sagen will.

Leider aber kam dennoch ein trauriger Fall vor; ein Korporal des Freiburgerbataillons vergaß sich so weit, eine silberne Uhr in seinem Quartier zu stehlen. Nasch entdeckt wurde er am 31. Aug.

vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu Degradirung, zwei Jahren Zuchthaus und neunjähriger Sinstellung im Aftivbürgerrecht verurtheilte.

Sonntags rückte auch die erfte Abtheilung der Spezialwaffen in's Lager, zwei stattliche Kompagnien Kavallerie von Bern, die in die Kaserne der Stadt Thun gelegt wurden. Giner Korrespondenz in einem Blatte wollte diese Kasernirung nicht gefallen; sie behauptet, es hätte den bochmuthigen Dragonern nichts geschabet, ein wenig mit ihren Kameraden zusammengewürfelt zu werden. scheint jedoch der hauptgrund dieser Magregel in den bessern Stallungen zu liegen und dadurch ist sie gewiß gerechtfertigt. Und wenn auch der Reiter die Rase ein wenig boch trägt, so schadt's nichts! Im Begentheil möchten wir der schweizerischen Ravallerie ein recht starkes Selbstgefühl einhauchen, das freilich weiter geben muß, als nur bis jum lächerlichen Stolz auf blanke Epauletten und rothe Streifen an den hofen; ein Selbstgefühl, das in der Fauft und in fräftigen Schenkeln liegt, im Stolz ein gutes Pferd zu reiten, fein Sinderniff zu kennen, das ein ftarker Wille und die Sporen zur rechten Zeit in den Klanken nicht überwinden, ja das Selbifgefühl am Tage des Gefechtes mehr zu sein als bloße Kiguranten, sondern Männer, die mit der guten Klinge eine deutliche Sandschrift schreiben!

In der zweiten Woche nun begannen die eigentlichen Felddienstübungen und zwar anfänglich brigadenweise; am Montag übten die Bataillone von Bern und St. Gallen den Sicherheitsdienst in der sehr accidentiellen Umgebung von Thierachern. Dienstags hatte die zweite Brigade ein größeres Feldmanöver auf der Steghalde und durch das Schmiedwäldchen gegen Wahlern und Thierachern; nach Ersteigung der Steghalde wurde der Feind in der rechten Flanke der Brigade im obengenannten Wäldchen supponirt, daher auf den rechten Flügel die Direktion geändert, die Plänkler vorgezogen und dann eine Vorpostenstellung angenommen; während dieser Itebung im Sicherheitsdienst formirte sich das eine Bataillon als angreifender Feind; nach einem hisigen Waldgesecht wurde derselbe gegegen Thierachern geworfen und das Manöver spät Abends abgesbrochen.

Dienstags rückten die beiden Lagerbatterien ein; die stattliche Zwölfpfünderbatterie von Basel, wohl ausgerüstet, genügend bespannt und mit dem neuen Spannwerke versehen, die andere eine 12pfünder Haubisbatterie von Waadt, ebenfalls hinlänglich ausgerüstet, wenn gleich in manchem hinter der erstern zurückstehend; beide Abtheilungen bewiesen aber, daß wir mit Necht auf unsere erste Wasse stolz sein dürfen. — Hiemit war das Lagerkorps vollsfändig.

Mittwoch rückte die erste Brigade gegen Amsoldingen unterstützt von einigen Haubipen; Donnerstags fand ein Angriss auf der Allmend gegen die neu aufgeworfenen Lunetten rechts vom Polygon statt, der als Einleitung zum Manövre diente, das Sonntags den 29. Aug. mit Uebergang über die Nare ausgeführt wurde. Freitags und Samstags wurde brigadenweise der Felddienst geübt, versmischt mit kleineren Manövern. Zugleich wurde in dieser Woche in die Scheibe geschossen, worüber wir dem Tagesbesehl vom 26. folgendes entnehmen:

Das Zielschießen fand auf drei Distanzen statt, auf 150, 200 und 250 Schritte; auf jeder Distanz wurden vom Mann vier Schüsse abgegeben, von welchen je zwei in zerstreuter Ordnung, zwei in Reih und Glied (je einen von diesen zwei im Rottenfeuer und einen auf's Kommando) geschossen wurden, so daß ein Mann auf alle Distanzen 12 Schüsse, folglich 12 Mann 144 Schüsse abgaben.

Das Resultat war auf 144 Schüsse folgendes:

	Anzahl t	er Treffer.			
Namen ber Bataillone:	In offener	In geschloff.	Total.	In Proz.	
	Rettenstellung.	Plotonestellung.			
Sequin von St. Gallen	16	42	5 8	40/3	
Hebler von Bern	15	35	50	34,7	
Corboz von Waadt	15	34	49	34,0	
Elmiger von Luzern	9	38	47	32/6	
Schreiber von Bündten	8	36	44	30/5	
Tschachtli von Freiburg	8	31	39	27,1	
Amacker von Wallis	8	31	39	27,1	
Billon von Neuenburg	10	23	33	22,9	
Total in 1152 Schüsser	1: 89	270	359	31,2	

Dieses Resultat ist nicht glänzend; nähere Angaben darüber fehlen und übrigens, so namentlich, wie die Witterung, die Besteuchtung ze. beschaffen waren.*)

Wir mußten uns bei der Relation der zweiten Woche leider fürzer fassen, als wir gewünscht, allein es mangeln uns die nöthigen Materialien, allerdings ist uns eine Arbeit zugekommen von einem Kameraden, der als Generalstabsofstzier im Lager funktionirte, (wir werden derselben später erwähnen und drücken hier nur einstweilen unsern lebhaftesten Dank dafür aus); allein sie ist ihrem Inhalt nach mehr kritischer Natur und dient uns daher nicht als Beitrag zur Geschichte, wohl aber als solcher zur Beurtheitung des Lagers; im Uebrigen waren wir auf Korrespondenzen einiger polis

Refultat auf die gewöhnliche Scheibe (6½ / hoch, 3 / breit).

I. Diffang 100 Schritte

115 Schießende à 2 Schüsse	230 €	dusse/	181 3	reffer,	78%.
II. Distanz 150 Schritte					
115 Schießende à 4 Schüsse	460	"	219	v	470%.
III. Distanz 200 Schritte					
115 Schießende à 4 Schüsse	460	"	156	1)	34%
	12		2 2		

Total: 1150 Schüffe, 556 Treffer, 48,34 %.

Bewegliche Scheibe (eine gewöhnliche Scheibe, die ungefähr auf 40/ in Geleisen hin- und herlief).

I. Distanz 50 Schritte 173 Treffer, 220 Schüsse, 760/0. 110 Schieffende à 2 Schüsse II. Diffang 100 Schritte 216 135 60% 108 Schieffende à 2 Schüsse III. Diffang 150 Schritte 107 Schießende à 2 Schüsse 31%. 214 68 Total: 650 Schuffe, 376 Treffer, 57,5%.

Wichtig wäre es, wenn Kameraden aus solchen Kantonen, in denen ähnliche Einrichtungen und Gesellschaften bestehen, ebenfalls die Resultate mittheilen wollten.

^{*)} Vielleicht interessert unsere Kameraden folgende Zusammenstellung. In Vasel besteht seit mehreren Jahren eine Art Flintenschüßengesellschaft; die Kontingentspflichtigen üben sich jeweilen im Schießen im Sommer Sonntags Morgen. So liegt uns beifolgendes Resultat eines Schießtasges vor, das wir hier mittheilen; wir bemerken, daß dasselbe durchaus fein aussergewöhnliches ist, sondern daß uns dieß als das der letten Uebung mitgetheilt worden ist. Geschossen wurde stets mit aufgepflanztem Vajonnet.

tischen Blätter, einige spärliche Notizen, die und erhältlich waren und einige Tagesbesehle beschränkt; haben wir irriges berichtet, so ift es gewiß nicht absichtlich geschehen, und nehmen wir gerne jede Berichtigung entgegen.

Noch nachzutragen haben wir, daß Anfangs der Woche der Lagerkommandant sich veranlaßt sah den Truppen anzuzeigen, daß er mit
dem Vollzug des innern Dienstes und der gegebenen Besehle über Konsignirung im Lager namentlich zur Nachtzeit nicht zufrieden sei,
daß er die strengsten Maßregeln gegen das Schlasen ausser dem Lager angeordnet und mehrere Offiziere deshalb mit scharsem Arrest
bestraft habe; er verfügte ferner, daß die wegen Dienstschler bestraften Militärs im Tagesbesehl genannt werden sollen. — Diese
strengen Maßregeln blieben nicht ohne gute Wirkung.

Freitags den 27. traf nun auch der Lagerinspektor, Herr Oberst Zimmerlin ein, nebst seinem Adjutanten Herrn Hauptmann von Fischer; der Lagerkommandant stellte ihm die Offiziere des Generalstabes vor, wobei die üblichen Reden gewechselt wurden.

Sonntag Morgens*) fand ein großer Feldgottesdienst für beide Konfessionen statt, nach demselben stellte sich die Lagerdivision in Parade auf; im ersten Tressen die Genietruppen und die beiden Infanteriebrigaden, im zweiten die Artislerie und Kavallerie; nachdem der Lagerinspektor durch die Glieder geritten, auch zum Theil einige Details der Truppen untersucht, formirten sich die Bataillone in Divisionskolonnen, schlossen auf das vierte Bataillon der zweiten Brigade in Masse und desslirten vor dem Inspektor und dem Lagerkommandanten, die Artislerie und Kavallerie im Trab. Nach der Parade stellt der Chef des Generalsabes, Herr Oberst Bernold, das gesammte Offizierskorps des Lagers dem Inspektor vor, der ihnen mit wenigen Worten seine Zufriedenheit mit dem bis jest Geschenen ausdrückte. Nach der Vorstellung fand eine Divisionswachtparade statt.

Ein wolfenloser reiner Himmel begünstigte dieses militärische Schauspiel, das eine zahllose Menge Neugieriger und Zuschauer nach Thun zog: wohl an 12000 Menschen waren im freundlichen

^{*)} An diesem Tage trafen wir in Thun ein und können von jest an als Augenzeuge berichten.

Städtchen eingetroffen, um die eida. Wehrmänner zu begrüßen: es war eine belebte Masse die mit sichtlichem Antheil den Uebungen folgte und die namentlich durch die bunten Trachten der allerlieb= sten Töchtern des Landes einen überraschenden Anblick gewährte. — So was läßt fich ein militärisches Auge auch gefallen. — Auch auf die Truppen übte diese Zuschauermenge einen günftigen Ginfluß aus: sie nahmen sich zusammen, sie wollten das Eramen glänzend besteben, ju dem das souveraine Bolf aus den Thälern ringe umber berbeigeströmt war. Stimmen ließen sich freilich hören, die ein Manöver an einem Sonntage verdammten; wir dagegen mußen uns offen zu den Ansichten bekennen, die den Kommandirenden dazu bestimmten; ieder Schweizer ist Soldat und je mehr die Kreude am friegerischen Leben in Fleisch und Blut über geht, defto beffer; das Bolf, das juschaut, fann heute oder morgen ebenfalls jum Waffendienst berufen werden und wie gut ift es dann, wenn der Ginberufene freudig zur Wehr greift, wenn der Vater, der ihn entläßt, weißt, daß er etwas lernen wird, daß er in den Tagen der Moth das Gelernte dann anwenden muß, um das Baterland zu schirmen; das ganze Volf aber, das dem friegerischen Spiele zuschaut, fann die Ueberzeugung mit sich beimtragen, daß unsere Wehrmänner mannbaft zur Kahne stehen werden, gilt es früher oder später die bedrohten Marken zu schüten.

Was das Manövre nun anbetrifft, so lag ihm in Kürze folgende strategische Supposition zu Grunde; ein von der Hauptarmee getrenntes Corps sucht seine Verbindung über Thun und den Brünig herzustellen; eine Brigade besetzt daher Thun und den Brückenkopf auf der Allmend; der Feind nimmt lettern weg, was in der zweiten Woche geschehen ist, wie wir schon erwähnt und greift nun die Stadt selbst an; da er jedoch 2 Brücken zu passiren hätte, so zieht er vor einen Kanonenschuß unterhalb der Stadt die Aare zu überbrücken und Thun von der nördlichen Seite mit Benützung der umgebenden Höhen anzugreisen.

Die Brigade Hauser vertheidigte Thun und die Aare, ihr waren 2 Haubipen und ein Zug Cavallerie mitgegeben. Ihre Aufstellung nahm sie parallel der großen Bernstraße; die Kälberweid wurde mit Schildwachen besetzt, deren Soutiens, 2 Compagnien Infanterie sich

hinter den kleinen Urm der Nare aufstellen.*) Reiterpatrouillen gingen längs dem Fluß.

Der Angreifende, die Brigade Beillon verstärft durch 6 Gesschütze, die gesammte Cavallerie, die Compagnie Scharfschützen und die Genietruppen, stellten sich parallel mit der Allmendstraße auf.

Um 3½ Uhr begann das Gefecht. Der Angreifende sandte die Scharfschüßen als Tirailleurs an's Flußuser, die Artillerie stellte sich beim Bädlein auf, um den Brückenban zu beschüßen, der sofort begann.

Herr Major Bürkli, der denselben leitete, hatte nur 12 Pontonier von Zürich; die Berner Sappenr-Compagnie mußte in der Eile noch dazu eigens instruirt werden; tropdem gelang der Bau, der eirea 70 Meter langen Brücke vollfommen, es wurden im ganzen 10 Pontons eingebaut; der Fluß ist dort reißend und tief.

Um den begonnenen Brückenbau zu hindern, verstärkte der Verstheidiger seine Vortruppen auf der Kälberweid, — seine Artillerie suchte die angreisenden Geschüße zu enstliren — und endlich als troßdem der Bau fortsuhr, debouschirte er mit der ganzen Brigade in die genannte Stellung — ein sehr gewagtes Manöver, dem offensbar eine Art Mißverständniß unterlag.

Der Angreifende entwickelte ebenfalls seine Bataillone und nun begann ein gewaltiges Feuergefecht, das den Vertheidiger endlich zum Rückzug hinter den Nararm nöthigte; der momentan unterbrochene Brückenbau wurde fortgesetzt und vollendet, die Scharfsschüßen überschritten rasch den Fluß, um die Zerstörung der Brücke über den ebengenannten Flußarm zu hindern. Unter ihrem Schuße begann die Infanterie vom rechten Flügel den Uebergang; ihr folgte die Artillerie; die Brücke hielt die Last den mit acht Pferden bestpannten Zwölfpfünder glorreich aus, dann die Cavallerie, die absaß.

Der Vertheidiger, gedrängt durch den Angreifer, machte eine Frontveränderung rückwärts links und stellte sich zwischen dem Schwäbis und den Höhen oberhalb Thun auf, die Stadt mit ihren Eingängen im Nücken. Der Angreifende folgte dieser Bewegung und von neuem begann ein anhaltendes Feuergefecht, das nur auf

^{*)} Zum Verständniß empfehlen wir den vorzüglichen "Plan des Masnövergebietes von Thun" von Prof. Lobbauer.

dem linken Flügel des Angreifenden einiges Leben durch einige gutexecutirte Attaken der Cavallerie des Vertheidigers erhielt.

hier wurde das Manöver abgebrochen. Sieger und Besiegte desilirten durch Thun in's Lager.

Abends 8 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen traten unter die Wassen; vom Polygon aus wurden Versuche mit Leucht- und Fallschirmraketen gemacht, die auch vollkommen glückten, minutenlang wurde die Umgebung auf 600—1000 Schritte taghell erleuchtet; leider störte der prachtvolle Mondschein das schöne Schausspiel; die Artillerie schoß hierauf mit glühenden Angeln eine Bretterhütte in Brand, was nach den ersten Schüssen vollkommen gelang.

Einen aufmerksamen Zuschauer hatten die Truppen an dem Könige von Schweden, der sich gerade in Thun aushielt und dem der Lager-Rommandant die beiden Stabs-Adjutanten Eurti und v. Wattenwyl als Begleiter mitgegeben hatte. Dem hohen Gaste gestelen unsere Milizen im Allgemeinen sehr wohl, namentlich lobte er die stattliche Haltung unserer fräftigen Infanterie und die gute Ausrüstung und Manövrirfähigkeit der Artillerie.

Am gleichen Tage rückten 3 Cavallerie-Compagnien zur Ablöfung der bisher dagewesenen Escadron ein.

Montags den 30. Aug. übten sich beide Brigaden auf der Allmend in der Brigadenschule; das Kommando führten die dem Divisionsstab zugetheilten Oberstlieutenants; ein Bataillon von jeder Brigade war zur Uebung im Felddienst detaschirt, der dießmal in einem Waldgesecht im Kandergrund bestand, jedoch nicht ganz gelungen war; die Scharsschüßen schossen in die Scheibe; bei dieser Gelegenheit sei es gesagt, daß sich das ebengenannte Korps bedeutend zusammennehmen muß, will es seinen atten Ruf nicht verlieren.

Um 11 Uhr war Theorie für die Offiziere, in der Herr Kommandant Hoffstetter die Nachmittags statthabende Uebung in's Detail erflärte; es handelte sich um eine Marschsicherungsübung im großen Styl.

Nachmittags wurde um 2 Uhr ausgerückt; die Tete hatte das Neuenburger Bataillon, dem als Avantgarde 2 Haubipen und 1 Zug Cavallerie nebst 1 Komp. Scharfschüpen beigegeben wurde; dann folgte das Gros der ersten Brigade, die übrige Artillerie, die Ca-

vallerie, die zweite Brigade nebst der Arrieregarde, die ein Battaillon der letztern formirte.

Der Marsch ging unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln und minutiösem Absuchen des Terrains gegen Steffisburg. Nach dem Uebergang über die Zulg änderte die Division die Direktion links, indem sie jest in 2 Colonnen auf den beiden Parallelwegen von Steffisburg nach Heimburg marschirte, während die Avantgarde auf dem Abhang rechts folgte und den Marsch deckte.

Bei Heimburg stellte sich die Division in Schlachtordnung in zwei Tressen auf; die erste Brigade zog sich hinter die Zulg zurück, wo sie sich zur Aufnahme der zweiten, die ebenfalls zurück ging, ausstellte; hier aber drängte ein eigenthümlicher Feind zum Rückzug; ein gewaltiges Hochwetter, das schon den ganzen Nachmittag gedroht und mit seiner drückenden Schwüle das Manöver nicht gerade erleichterte, brach nun mit solcher Gewalt los, daß nichts übrig blieb als ein schleuniger Heimmarsch, der auch sogleich angetreten wurde; freilich wurden die Truppen (nur unter uns gesagt, wir neugierigen Zuschauer ebenfalls) tüchtig durchnest, bis sie in's Lager rückten, dennoch rückten sie wohlgemuth mit schallendem Gesange durch die Stadt.

Wir werden später auf diese Uebung, wie auf die nachfolgenden zurücktommen, enthalten uns daher einstweilen aller und jeder kritischen Bemerkung.

Dienstags den 31. Aug. hatte Morgens 6 Uhr das schon erwähnte Kriegsgericht über den Freiburger Korperal statt; diese Justiz unter freiem Himmel, inmitten eines großen Quarres der Soldaten hatte viel Feierliches und Ergreifendes.

Nachher Brigadenschule auf der Allmend, namentlich Verwendung der Jäger bei den Manövern; zwei Bataillone hatten wieder Felddienst; die Artillerie schoß in die Scheibe; das Genie machte Versuche mit einer Fähre; es gelang fast 200 Soldaten auf einmal überzuseßen.

Die erste Brigade versuchte sich an diesem Morgen mit den bekannten "Quarrés obliques", die so aufgestellt werden, daß sie eine Ecke dem Feinde zukehren und sich gegenseitig flankiren, unserer Ansicht nach war dieses rein verlorene Zeit.

Nachmittags rückte das Lagerforps erst spät aus; ein um 12 Uhr losgebrochenes Gewitter war nur langsam vorüber gezogen und hatte das Lager wieder in einen Sumpf verwandelt. Die Exerzitien beschränften sich auf einige Front- und Divisionsveränderungen mit der ganzen Division.

Mittwochs den 1. Sept. Morgens Brigadenschule auf der Allmend. Nachmittags größeres Feldmanöver bei Steffisburg.

Anmertung der Redattion. Um das Erscheinen dieser Doppelnummern nicht länger zu verzögern, muffen wir hier für dießmal schliefen; leider bannt uns ein Unwohlsein schon seit einiger Zeit in's Saus und seit den jüngsten Tagen in's Bett; es war uns beim besten Willen unmöglich mehr zu schreiben und bitten wir deßhalb unsere Herrn Kameraden um gütige Nachsicht. Die fünstigen Nummern der Zeitschrift erscheinen wieder regelmäßig den 15. und 30. jeden Monates.

(Fortfepung folgt.)

Betrachtungen über Vertheidigung flüchtiger Verschanzungen.

Angriff und Vertheidigung flüchtiger Verschanzungen unterscheisten sich wesentlich von der Lehre über Vertheidigung und Angriff fester Pläße. Diese erfordern zu ihrer Velagerung ein besonderes Armeckorps, eine Neihe langer und fünstlicher Arbeiten, eine mächstige Artillerie, um Vreschen zu öffnen und des Vertheidigers ebenso mächtigen Geschüße zu demontieren.

Der Angriff eines Werkes der Feldbefestigung geschieht im Gegentheil durch ein Korps, das gewöhnlich nur eine schwache Abtheilung der Armee ist, in Gegenwart dieser Armee selbst handelnd und durch sie unterstüßt. Die materiellen Hindernisse die dieses Korps in der Umgebung des Werkes antressen mag, sind der Art, daß ihre Zerstörung selbst unter dem Feuer der Vertheidiger schnell und leicht geschehen kann. Indessen ist der Vertheidiger, dem nur Feldgeschüße zu Gebote stehen, wenn sie ihm nicht gar mangeln, wentigkens am Ansange des Angriffs, schwächer. Es ist daher nothwendig, daß er alle Verstärfungsmittel, die ihm die flüchtige Vefestigungskunst darbietet, zu Außen ziehe, seine Thätigseit vermehre, seine Kräfte sammle und bewahre, seinen Kugeln ein sicheres Ziel gebe und endlich im hohen Grade Thatkraft und Muth besiße, um